

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatlich d. Post M 1.20 einschl. 18 J. Verord.-Geb., zug. 30 J. Zustellungsgeb.; d. V. M 1.40 einschl. 20 J. Nachtragsgeb.; Einzel-Nr. 18 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckort: Calw. Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, längste Millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachschlag nach Verträge. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 132

Altensteig, Donnerstag, den 8. Juni 1944

67. Jahrgang

Die West-Invasion

Die große Schicksalsentscheidung, auf die das deutsche Volk sich seit Monaten, ja man darf sagen Jahren, mit unerschütterlicher innerer Zuversicht und Gelassenheit vorbereitet hat, hat uns nun voll in ihren Bann gezogen. Ein Atemholen ging bei der Bekanntgabe des Invasionsbeginns durch unser Volk. Es hat den schicksalhaften Augenblick nicht mit fälschlicher Sorge oder jener von Unruhe erfüllten Nervosität entgegengekommen, die den demagogischen Kernkrieg der plutokratischen Herrschenden das Geschehen gab. Es wußte, daß ihm der verbrochenste Haß unserer Feinde diese letzte gewaltigste Auseinandersetzung nicht ersparen würde. So war alles Sinnen und Trachten, alle unermüdete Tagesarbeit, aber auch alle Bewährung im stetigen Kampf gegen die feindlichen Terrorangriffe aus der Luft auf jenen Augenblick abgestimmt, an dem unsere Feinde im Westen aus ihrem niederrückigen Hinterhalt heraustreten und den offenen Kampf, Mann gegen Mann, wagen würden. Wir bangen nicht, sondern wir kämpfen für den Sieg, die Führung ebenso wie der Soldat an der Front und die deutsche Heimat. Daß uns dieser Sieg geschenkt wird, und wir uns durch unser eigenes Opfer seiner würdig erweisen, ist das Gebet, das wir im Herzen tragen und das in diesen Tagen vor allem jene begleitet, die von unseren Angehörigen, unseren Vätern, Brüdern und Verwandten im Sturm der Schlacht für Deutschland stehen.

Daß diese Invasion als der große Schlag gedacht ist, geht nicht nur aus den monatelangen Vorbereitungen und der agitativen Begleitmusik des Feindes hervor, sondern ergibt sich auch aus Propagandationen Eisenhorners, der auf der Feindseite diese Operation leitet, während Montgomery die Invasionsstruppen zu Lande, zur See und in der Luft kommandiert, sowie aus weiteren Reden feindlicher Machthaber, die angekündigt werden oder heute gehalten sind.

Nach vier Jahren kehrt nun der Krieg nach Frankreich zurück. Der Feind hat tatsächlich, wie in erster Linie vermutet werden durfte, die Stelle der geringsten Entfernung zwischen England und Frankreich für seinen begonnenen Stoß gewählt. Er hat in den letzten Wochen zahllose Städte Frankreichs verwüstet, aber es wird sich zeigen, daß er die deutsche Wehrmacht damit nicht getroffen hat. Unter Führung des Generalfeldmarschalls Rommel und des Generalfeldmarschalls Rundstedt stehen in Frankreich deutsche Armeen, die über unvergleichliche Kriegserfahrung verfügen und von einem Geiste beseelt sind, den die Gegner kennen lernen werden.

Die erste in Erscheinung tretende Schluppe liegt nicht auf dem militärischen, sondern auf dem propagandistischen Gebiet. Es ist nämlich eine große Ueberraschung, daß trotz aller riesigen angelegentlich und organisatorisch angelegentlich bis ins einzelne vorbereiteten propagandistischen Maßnahmen die Welt von dem Beginn der Invasion mehrere Stunden lang allein durch deutsche Nachrichten erfahren hat, so daß die feindlichen Sender und Nachrichteninstitute gezwungen waren, ihre ersten Meldungen von der begonnenen Aktion aus deutschen Nachrichtenquellen zu übernehmen. Dies ist ein schlagender Beweis dafür, daß mindestens auf diesem Gebiet die Organisation der mit der Invasion in Verbindung stehenden politischen Maßnahmen im ersten Augenblick nicht gescheitert hat. Die anglo-amerikanische Führung hat sich zu dem wahrheitsgemäß entscheidenden Schritt des diesjährigen Kriegescheiterns nur ungeduldrig schwer entschlossen. So scheint es denn keinem Zweifel zu unterliegen, daß alles in allem die Invasion viel weniger aus freiem Willen Churchill's und Roosevelts heraus erfolgt, als aus der Zwangslage, eine Verpflichtung, die man als Koalitionspartner übernommen hat, erfüllen zu müssen. Derjenige, der den Angriff auf Westeuropa verlangt hat und auf seiner Durchführung besteht, ist, darüber soll man sich keinen Täuschungen hingeben, der anglo-amerikanische Bundesgenosse in Moskau, Josef Stalin. Nachdem die Sowjetunion in der Winter- und Frühjahrs Offensive, die hinter ihr liegt, so unendlich viel Blut gelassen hat, wie in keinem Kriege jemals vorher, und wie auch russische Jaren niemals vorher einzuliegen den Mut gehabt haben, ist der hochbewusste Oberhaupt allein Ansehen nach doch fest entschlossen gewesen, einen weiteren Blutverlust nicht auf sich zu nehmen, wenn nicht die Anglo-Amerikaner zu ihrem Teil ihre Bereitwilligkeit, Opfer zu bringen, vorher unter Beweis stellen.

Die jetzt bereits Wochen währende Stille an der Ostfront, die eigentlich erst in den letzten vierzehn Tagen durch größere, wenn auch örtlich begrenzte deutsche Angriffsunternehmen in ihrem Südbereich unterbrochen wurden, hat Churchill und Roosevelt dazu gezwungen, die westeuropäische Invasion zu beginnen. Wir wissen natürlich nicht, was sich in den letzten Tagen hinter den diplomatischen Kulissen statier Feinde abgespielt hat. Man darf annehmen, daß auch Stalin nunmehr zu dem von ihm als letzten Schlag in Aussicht genommenen großen Angriff an der Ostfront entschlossen wird. Das wäre indessen nur ein Beweis dafür, daß er darauf gewartet hat, ob und wie seine Verbündeten im Westen nun endlich den ihm seit Jahren gegebene und zuletzt noch einmal in Teheran verbriefte Wort einlösen würden.

Der Blutvertrag, den Roosevelt und Churchill in Teheran mit Stalin schlossen, steht als der eigentliche Anker aller kommenden Ereignisse auch hinter den letzten Invasionsversuchen. Was die sogenannten Alliierten an „Kriegszielen“ besitzen, ist völlig gegenständig und läßt hinter praktischen Formulierungen nur deutlich die Angst um den eigenen Goldbeutel und die Dollar- und Pfundinteressen der jeweils verantwortlichen Schichten erkennen. Die Macht aber, die zusammen mit dem Weltjudentum heute den stärksten Motor der feindlichen Vernichtungsbemühungen bildet, ist im Kreml. Sie ist die Seele Roosevelt und Churchill

Die Mehrzahl der Feindbrückenköpfe zerschlagen

Luftlandeverbände nach kurzen, harten Kampf zum größten Teil aufgerieben

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 7. Juni.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Die feindliche Landungsoperation an der Nordküste der Normandie zwischen Le Havre und Cherbourg wurde während des ganzen Tages durch starke Seestreitkräfte unterstützt. Zahlreiche im Rücken unserer Küstenbesetzungen abgeleitete Luftlandeverbände sollten diese Landung erleichtern und das Heranziehen unserer Reserven verhindern. Sie wurden zum größten Teil nach kurzem, hartem Kampf aufgerieben, nachdem sie schon beim Abstieg durch unsere Flak schwere Verluste erlitten hatten. Es gelang dem Feind von See her, an mehreren Stellen Fuß zu fassen. Die Mehrzahl seiner Brückenköpfe wurde jedoch im Gegenangriff zerschlagen. Zahlreiche Landungsboote liegen ausgebrannt vor der Küste.

Weiterhin ist die Drnemannung und nördlich Cherbourg sind heftige Kämpfe mit härterem Gegner entbrannt, dem es bis jetzt noch gelungen ist, diese Brückenköpfe, wenn auch mit schweren Verlusten, zu besetzen.

In den frühen Morgenstunden des 8. Juni griffen deutsche Torpedoboote in der Seinebucht einen feindlichen Schlachtschiffsverband, der zusammen mit Kreuzern und Zerstörern die Landungsflotte sicherte, mit gutem Erfolg an. Leichte deutsche Seestreitkräfte trafen in der Nacht zum 7. Juni westlich Le Havre gegen einen britischen Zerstörerverband vor und erzielten mehrere Torpedotreffer. Ein Zerstörer blieb brennend liegen. Küstenbatterien der Kriegsmarine fügten im schweren Feuerkreuzer Schiffschiffen und Zerstörern starke Schäden zu. Auf den von der Kriegsmarine ausgelegten Minenperren sind mehrere feindliche Einheiten durch Minentreffer getötet.

Die beiderseitige Kampftätigkeit in der Luft war gestern durch das Wetter fast behindert. Über dem Landungsraum wurden durch Luftverteidigungskräfte noch höherer Reichweiten 104 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In Italien trat der Feind nach Verfassung starker Kräfte

im Raum westlich Rom wieder zum Großangriff an. Mit überlegenen Infanterie- und Panzerverbänden gelang es ihm, beiderseits der Küstenstraße vorstehend, nach erbittertem Kampf in unsere Stellungen einzubrechen. Auch nördlich von Rom konnte der Gegner trotz heldenhaften Widerstandes unserer Truppen einen tiefen Einbruch erzielen. Schwere Kämpfe sind hier noch im Gange.

Ostlich Rom führte der Feind wieder während des ganzen Tages heftige, aber vergebliche Angriffe gegen unsere Stellungen bei und westlich Livorno.

Im Osten kam es gestern nur zu Sänberungskämpfen im Raum nordwestlich Tassio. Starke Kampf- und Schlachtliegerverbände griffen in die Erdkämpfe ein und fügten den Sowjets hohe Menschen- und Materialverluste zu.

Bei der Belämpfung des feindlichen Nachschubverkehrs durch die Luftwaffe wurden zahlreiche Bahnhöfe nachhaltig zerstört und mehrere Eisenbahnstrecken unterbrochen. In der Nacht waren besonders die Bahnhofsgebiete Profkarow und Scherintza des Angriffsgebietes schwerer deutscher Kampfflugzeuge, die starke Explosionen und ausgedehnte Brände hervorriefen.

Der Kampf gegen die kommunistischen Banden auf dem Balkan wurde im Monat Mai besonders erfolgreich durch geführt. Der Feind erlitt schwerste blutige Verluste und verlor außer 17.200 Toten 8700 Gefangene und Ueberläufer. Zahlreiche Geschütze, leichte und schwere Infanteriemassen, Munitions- und Vorratslager wurden vernichtet oder erbeutet.

Nordamerikanische Bomberverbände warfen auf verschiedent Städte in Südosteuropa Bomben und verursachten besonders in Ploesti, Kowstadt, Turnu Severin und Belgrad Schäden und Personenerluste. Durch deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte wurden 21 feindliche Flugzeuge, darunter 13 viermotorige Bomber, vernichtet.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf das Stadtgebiet von Mannheim.

Zweite Invasionswelle gegen die normannische Küste

Erhebliche Verluste der Angreifer an Menschen, Waffen, Schiffen und Flugzeugen

DNB Berlin, 7. Juni. Nachdem die deutschen Truppen am Nachmittag des 8. Juni die zwischen Cherbourg und Le Havre aus der Luft gelandeten Briten und Nordamerikaner teils ins Meer gestoßen und teils auf schmale Küstenzäume zurückgedrückt hatten, begann der Feind, wie erwartet, in den Abendstunden die zweite Angriffswelle. An zahlreichen Stellen flogen schwere Bomber mit angehängten Raketenraketen in Gruppen von je 100 Flugzeugen und mehr in das normannische Küstengebiet ein. Zahlreiche Staffeln gerieten in das Sprengfeuer der Flak oder der Geschützarten der deutschen Jäger.

Die Masse der Raketenleger ging im Drne-Abschnitt nieder. Die übrigen klinken südlich Le Havre, im Raum von Cotentin sowie an der Ost- und Westküste der Halbinsel Constantine aus. Außerdem bombardierten schwere Verbände des Feindes die Abriegelung der Landstellen und das Hinterland. In harten nächtlichen Kämpfen rieben unsere Truppen die Masse der in ihrem Rücken gelandeten Fallschirmjäger auf und säuberten das Hinterland von Versprengten. Die Verluste des Gegners an Menschen und Waffen waren außerordentlich hoch. Die Höhenrücken im Innern der normannischen Halbinsel und das Gelände zwischen Drne und Bre sind von zahllosen abgestürzten Raketenlegern und gesunkenen Fallschirmspringern bedeckt. Mehrfach gerieten geschlossene Einheiten in deutsche Gefangenschaft.

Gleichzeitig legte der Feind mit schwerer Schiffsartillerie eine Feuergrube über die alten Landestellen und begann Verhärungen an Land zu bringen. In einem Abschnitt hoben sich zwischen den angebrannten oder noch schwelenden Wracks von über 30 großen Landungsfahrzeugen die vollbesetzten Boote an den Strand heran. Die Küstenverteidigung und unsere in Wellen angreifenden Kampfflugzeuge hielten unter den Briten und Nordamerikanern blutige Ernte. Von Bomben getroffen sank u. a. ein etwa sechs- bis sechsentausend Bruttoregistermetern großer Transporter. Während der Ausladung griffen leichte deutsche Seestreitkräfte die in der Seine such zusammengepackte feindliche Landungsflotte an. Mehrere der überbrückten Kriegsschiffe erhielten Torpedo-

treffer. Weitere Schiffsverluste hatte der Feind durch das Feuer schwerer Batterien und durch hochgehende Seeminen.

Nach dem Niederkämpfen der hinter unseren Küstenbesetzungen aus der Luft abgeleiteten Truppen drückten unsere Verbände von neuem auf die Landestellen. Ein kleinerer Brückenkopf im Gebiet der Breemannung und nördlich davon sowie die Widerstandskämpfer im Innern der normannischen Halbinsel wurden beseitigt. Die Lage der einzelnen Landepunkte zueinander läßt Rückschlüsse auf die Absichten des Gegners zu. Die Nordamerikaner versuchten durch ihre am Bre und gegenüber der Kanalküste Jersey an Land gebrauchten oder abgeleiteten Kräfte die normannische Halbinsel mit Cherbourg abzuschnüren. Aus den Vorstößen der im Raum der Drne-Mannung stehenden Briten ist weiterhin erkennbar, daß der Feind seinen dortigen Brückenkopf zu erweitern bestrebt. Kennzeichnend für den bisherigen Ablauf der Kämpfe ist neben dem riesigen Aufgebot des Gegners an Menschen, Waffen, Schiffen und Flugzeugen vor allem die Tatsache, daß er alle seine verfügbaren Kräfte immer nur in dem gleichen Raum einsetzt. Die sowohl in den Morgen- wie in den Nachmittagsstunden vor der Küste zwischen Calais und Dünkirchen beobachteten feindlichen Verbände hatten offenbar nur die Aufgabe, zu täuschen. Sie haben bislang jedenfalls keinen Landeversuch gemacht.

In den ersten 24 Stunden der Invasion hat sich der Feind durch rücksichtslose Opfer harter Kräfte und durch Masseneinsatz seines von zwei Weltreichen bereitgestellten Materials eines etwa 40 Kilometer breiten, jedoch nur wenige Kilometer tiefen Küstenstreifens sowie einiger kleiner Landestellen bemächtigen können. Dieses Ergebnis mußte er mit riesigen Verlusten an Menschen sowie zahlreichen Schiffen, Flugzeugen und Waffen bezahlen. Der Gegner hat die Stärke der deutschen Abwehr zu spüren bekommen, und jeden Schritt weiter beantwortet unsere Truppen durch immer härter werdende Gegenschläge.

Marshall Petain appelliert an das französische Volk

DNB Paris, 7. Juni. Staatschef Marshall Petain hat im Zusammenhang mit dem anglo-amerikanischen Landungsversuch einen Appell an das französische Volk gerichtet, in dem er alle französischen Dienststellen, Eisenbahner und Arbeiter aufforderte auf ihrem Posten zu verbleiben, um das Leben der Nation aufrechtzuerhalten und um die Aufgaben, die dem Einzelnen zufallen, zu erfüllen. „Franzosen!“, heißt es u. a. in dem Appell, „erschlimmert unser Unglück nicht durch Taten, die tragische Repräsentation über euch bringen könnten. Die unschuldige französische Bevölkerung würde die Folgen tragen. Nur durch Wahrung strengster Disziplin kann Frankreich gerettet werden. Gewährt also den Befehlen der Regierung, erfüllt jeder seine Pflicht; die Umstände der Schlacht werden die deutsche Armee vielleicht veranlassen, in den Kampfzonen besondere Maßnahmen zu ergreifen. Fügt euch dieser Notwendigkeit.“ — Auch Laval richtete einen Appell an die Franzosen.

Die ersten Bomben auf die Landungsflotte

Schlachtfieger gegen Schlachtschiffe — Bomben auf Landungsboote — Luftkämpfe über der Invasionsflotte

Von Kriegsberichterstatter Harry Gehm

(BR.) Mit einem bisher nicht erlebten Bombardement unserer Küstenstellungen begann diese denkwürdige Nacht. Ein Reihenwurf teilte sich an den anderen. Immer neue Verbände englischer und amerikanischer viermotoriger Bomber flogen an und warfen zum großen Teil ohne Erdstöße durch die Wolken hindurch ihre schweren und schwersten Kaliber zwischen die Betonbunker unseres Atlantikwalls. Als dann eine Stunde nach Mitternacht die ersten Meldungen über gelandete Fallschirmjäger und Luftlandtruppen eintrafen, wußten wir, daß die Stunde, auf die wir über ein Jahr gewartet hatten, nun gekommen war. Noch während der Nacht wurden die ersten Flugzeuge der Gruppe zur Aufklärung eingesetzt. Im Tiefstflug geht es über das Land hinweg. Auf der Erde liegen hier und da merkwürdige, farbige Gegenstände. Es sind die Fallschirme der Luftlandtruppen, braune, grüne und gelbe. Sie kennzeichnen die Räume, in denen die ersten Landungen erfolgt sind. Hier und da blihen Mündungsfeuer auf und verraten, daß sich die Kameraden der Infanterie bereits im Gefecht mit dem aus der Luft gelandeten Feinde befinden.

Weiter vorn an der Küste ein fast ununterbrochenes Aufblitzen schwerer und schwerster Mündungsfeuer unserer Küstenschiff Landungsboote unter Feuer nahmen. Noch hat keines Batterien, welche die sich nähernden englischen und amerikanischen schweren Spezialschiffe mit den aufklappbaren Borddeckeln den Strand erreicht, aber weiter draußen kommen sie in fast unabsehbarer Reihe heran. Viele mit eigener Kraft, die meisten aber im Schleppe von großen Kriegsfahrzeugen. In niedriger Höhe brausen die deutschen Hoch- und Mittelstufen über die Landungsflotte hinweg. Noch ist es dunkel trotz der hellen Mondnacht, denn dicht hängen die Wolken auf den Kanal hinunter. Nur schemenhaft zeichnen sich die schwarzen Umrisse aus dem Wasser ab. Erst allmählich mit zunehmender Helligkeit treten die Einzelheiten und die Aufbauten der Schiffe deutlich hervor.

„Es ist die größte Schiffsammlung, die ich je gesehen habe“, berichtet Staffkapitän Oberleutnant E., als er von diesem Flug im Morgengrauen wieder gelandet ist. „Die ganze Nacht zwischen Orne-Mündung und der normannischen Halbinsel wimmelte von Schiffen aller Größen, darunter viele große und kleine Kriegsschiffe. In nur zwanzig Meter Höhe bin ich über die ganze Invasionsflotte hinweggefliegen, ohne auch nur einen Schuß Abwehrfeuer zu erhalten.“ Ganz nebenbei hat Oberleutnant E. auf dem Rückflug noch drei viermotorige Bomber abgeschossen, die ihm gerade in die Quere kamen.

Nach diesem ersten Aufklärungsergebnis im Morgengrauen werden die schnellen Schlachtfieger bei Tage zur Belämpfung der Invasionsflotte eingesetzt. Sie sind die ersten am Feind. Immer wieder durchbrechen sie im Laufe dieses ersten Tages der anglo-amerikanischen Invasion die vom Feind vor unsere Küste gehängte Jagdbarre und stürzen sich ungeachtet der mörderischen Schiffschiffe in tollkühnen Angriffen auf die großen und kleinen Schiffe.

Leutnant St. kehrt wieder von seinem Einsatz zurück. „Mit amerikanischen Jägern haben mich gejagt, aber trotzdem habe ich eine schwere Bombe im Sturzflug direkt neben einem dieser Bote gesetzt. Er hat jetzt bestimmt ein Loch in der Wand.“ Während des Angriffs ist die Staffel durch eine überlegene Zahl amerikanischer Jäger auseinandergeprengt und in Luftkämpfe verwickelt worden. Alle aber kehrten sie bis zu ihrem Einsatz zurück. Als letzter landet der junge Oberfährtenschiff 3. Als er hat sich erst mit einem ganzen Ball Thunderbolts herumgeschlagen, ehe er zum Angriff kam. Aber dann nahm er sich gleich ein Schlachtschiff vor und domerte ihm eine Bombe vor den Bug.

Als der Abend dieses ersten Invasionsstages herniederstinkt, kann die Gruppe für sich den Erfolg verbuchen, als erste am Feind gewesen zu sein und trotz härtester Abwehr durch Jäger und Bordflak kein einziges Flugzeug verloren zu haben.

Harte Kämpfe gegen angelandete Truppen

Von Kriegsberichterstatter Hans Herbert Dietz

(BR.) Die Anglo-Amerikaner haben ihren blutigen Opfergang nach Europa angetreten. Schwere Luftangriffe auf die Küstenstellungen, beginnend um Mitternacht, gingen dem eigentlichen Landungsunternehmen voraus. Als besondere Angriffswaffe hatte sich die gegenwärtige Luftwaffe die Befestigungen auf der Halbinsel von Cherbourg und an den Ufern der Seine-Nacht bis hinüber nach Le Havre gewählt. Jedoch dürfte der erreichte Erfolg keineswegs der gewünschte gewesen sein, wie die schweren Kämpfe beweisen, in die die anschließend abgelandeten Luftlandtruppen, Fallschirmjäger und mit Landungsbooten an Land gebrachten Truppen sofort verwickelt wurden.

Kurz nach den Feindüberzügen, die die Küstenbefestigungen mit Bomben belegten, erschienen andere Verbände, die über Land Fallschirmjäger absetzten, deren Einheiten noch vor der Landung schwersten und für sie äußerst verlustreichen Kämpfen ausgesetzt waren, da sie mitten in die Bunkerlinien und Befestigungsanlagen des Atlantikwalls hineinsprangen. Mit den Fallschirmjägern zugleich tauchten Feindverbände auf, die Lastenleger über den Ufern der Bretagne und der Normandie ausstiegen. Noch vor der Landung wurden zahlreiche Segler in Brand geschossen oder stürzten, von den Granaten unserer Flak zerlegt, mit ihren lebenden Lasten ab.

Ein Bataillon feindlicher Fallschirmjäger, das in der Nähe von Caen abgelandet war, wurde während der Landung und der sich anschließenden Sammlung gefangen genommen.

Im Morgengrauen erschienen, unterstützt durch schwere See-Flak, die feindlichen Landungsboote vor den Küsten, deren Besatzungen sofort von unseren Soldaten bekämpft wurden. Verluste mußten auch die Fallschirmjäger einleiden, die gleich nach ihrer Landung versuchten, bei Caen einen Brückenkopf zu bilden, aus dem heraus sie zu weiteren Operationen antreten wollten. Das hier gelandete Fallschirmjäger-Regiment wurde von unseren Truppen in die eigentliche Orne-Mündung zurückgedrängt. Etwa zur gleichen Zeit trafen feindliche Landungsboote bei Cherbourg, bei Le Havre und an anderen Punkten der Küste ein. Schwere See-Flak, im gelamten Kanal aufgestellt, sollten die Landungen schützen, doch vermochten sie nicht zu verhindern, daß das deutsche Feuer tiefer in die Reihen der Boote rief und mit ihnen zahlreiche feindliche Soldaten den nassen Tod erleiden mußten.

Die schweren Kämpfe vor und teilweise in den deutschen Befestigungslinien dauerten an, als der verregnete Morgen des Dienstags heraufkam; sie nahmen an Heftigkeit zu, als sich die Artillerie der abwartend im Kanal liegenden feindlichen See-Flak mit unseren Fernkampf-Batterien wahre Duell lieferte. Wieder traten schwere Verluste für den Feind ein, der bereits die ersten Stunden seines Eindringversuchs nach Europa blutig bezahlen mußte.

Die deutsche Luftwaffe griff in die Kämpfe mit dem landenden und gelandeten Feind ein, vernichtete mit schweren Bordwaffen zahlreiche Landungsboote und beschädigte andere Einheiten schwer. Begeistert wurden unsere Jäger begrüßt, die sich mit einem Heldennut ohne Gleichen gegen eine zahlenmäßig sehr überlegene Uebermacht auf ihre Ziele stürzten und vom Beginn des Dämmerlichtes bis zum letzten Dämmerstreifen ununterbrochen am Feind lagen.

Schwerste Verluste der Landungstruppen

In erbitterten Kämpfen zurückgeworfen, abgeriegelt oder vernichtet — Neue Aktionen des Feindes werden erwartet

(BR.) Berlin, 6. Juni. An der nordfranzösischen Küste dauern die schweren Kämpfe mit den anglo-amerikanischen Landungstruppen an. Die auf der normannischen Halbinsel bis hinunter nach Carentan gelandeten feindlichen Einheiten hatten schwere Verluste. Die zwischen Carentan und Vieux gelandeten anglo-amerikanischen Fallschirmjäger-Einheiten, die Luftlandtruppen und die über See herangebrachten Verbände wurden nach sehr schweren Kämpfen zurückgeworfen. Im Gebiet der Orne-Mündung sind die anglo-amerikanischen Landungstruppen vorläufig abgeriegelt. Im Schutze ihrer schweren Schiffsartillerie ziehen sie hier weitere Truppen nach. Im Raum südlich Le Havre wurden starke Teile der feindlichen Luftlandtruppen vernichtet. Neue Aktionen der Briten und Nordamerikaner sind weiterhin noch zu erwarten, aber zur Zeit noch nicht erkennbar. Die Kämpfe sind außerordentlich schwer, da die gelandeten britischen und nordamerikanischen Truppen sich auf das Zähfeste verteidigen und alles daran setzen, um die einmal erreichten Positionen zu behaupten.

Die große Klärung der Lage

Die deutsche Führung wurde nicht überrascht

(BR.) Berlin, 7. Juni. Der Beginn der lang erwarteten Invasion hat in der Presse Europas ein überaus starkes Echo gefunden. In großen Schlagzeilen wird auf das Ereignis hingewiesen, dem die größte Bedeutung beigelegt wird.

Budapest. „Eti Ujsag“ schreibt u. a.: Es geht um die Entscheidung der Frage, wem Europa gehören soll, den Engländern, der amerikanischen Plutokratie oder dem bolschewistischen Terror. Es geht darum, ob Europa ein zum Elend verurteiltes Erdteil und eine ausgebeutete Kolonie werden soll, oder ob unter Kontinent die Heimat der europäischen Kultur bleiben soll. Die selbstbewusste ungarische Nation wünscht von ganzem Herzen ihren deutschen Kameraden Glück.

Bukarest. Die Zeitungen wurden den Zeitungsverkäufern in Bukarest aus der Hand gerissen. „Ordinea“ erklärt u. a.: Für die deutsche Strategie kann die Entfesselung der Invasion nur die große Klärung der Lage bedeuten. Es muß unterstrichen werden, daß trotz der zahlreichen Ablenkungsversuche des Feindes das deutsche Oberkommando sich nicht dazu verleiten ließ, auch nur eine Division aus Frankreich abzuziehen, so daß der alliierte Angriff auf gigantischen Widerstand stößt. — „Timpul“ betont, daß die deutsche Führung von der Entwicklung der Ereignisse nicht überrascht wurde. — „Curcanta“ stellt fest, daß die von Stalin geforderte zweite Front jetzt von den Anglo-Amerikanern ihre Verwirklichung finde. „Wir bleiben dabei aufmerksame Wächter im Osten, denn hier steht unser nationales Territorium auf dem Spiel.“

Sofia. „Sofija“ unterstreicht die Notwendigkeit einer nüchternen und ruhigen Betrachtung der Ereignisse. Die Schlacht im Westen sei entscheidend. Das bulgarische Volk sei sich in diesem entscheidenden Augenblick einig in dem Willen, seine Freiheit und Unabhängigkeit um jeden Preis zu wahren.

Bern. In der Berichterstattung über die Invasion stehen die deutschen Meldungen im Vordergrund. Der „Bund“ schreibt im Leitartikel: Die Deutschen seien vom Invasionsbeginn sicher nicht überrascht worden. Viel zu lange schon war von diesem großen Tag die Rede gewesen, viel zu lange schon hätte die Abwehr materiell und geistig vorbereitet werden können, als daß eine wirkliche Ueberbretung überhaupt noch möglich gewesen wäre. Die deutschen Meldungen beweisen, daß die militärische Abwehr bereit war und sich nicht überraschen ließ.

Stockholm. „Nya Dagligt Allehanda“ und „Aftonbladet“ bringen Leitartikel zum Beginn der Invasion. Allgemein wird in der schwedischen Presse zum Ausdruck gebracht, daß jetzt der Höhepunkt des Krieges, genau wie man erwartet habe, erreicht sei.

Oslo. Die Handlanger des Bolschewismus kürmen gegen Europa vom Westen an — das Invasionsblutbad in Gang gesetzt — Die große Kriegsprüfung im Westen, so lautet die Schlagzeile der Osloer Presse. „Aftenposten“ schreibt: Die deutsche Führung habe richtig gerechnet, als sie den Angriff hier an dem fürstlichen Punkt der europäischen Festung erwartete. Die deutsche Führung habe gewußt, was sie wollte, und habe den Feind dazu gebracht, hier den Kampf aufzunehmen. Für den deutschen Soldaten sei damit der Tag der Abrechnung angedroht. Er habe nun erstmals die Mächte in breiter Front vor sich, die den Bombenterror verschulden. Niemals zuvor sei die schicksalsbestimmende Rolle, die die deutsche Nation in der entscheidenden Zeit der alten Welt zu spielen berufen sei, deutlicher zur Lage getreten als heute, schreibt die Bauernzeitung „Nationen“.

Churchill im Unterhaus zur Invasion

(BR.) Genf, 6. Juni. Wie Reuters meldet, kam Churchill am Dienstag im Unterhaus auf die Invasion zu sprechen. Er teilte mit, daß in der Nacht zum Dienstag und in den frühen Morgenstunden des Dienstags der Beginn der Invasion auf dem europäischen Kontinent stattgefunden habe. Die Schlacht werde, erklärte er weiter, fortwährend an Umfang und Intensität wachsen, und zwar für viele Wochen.

Duce-Erklärung zur Invasion

(BR.) Rom, 7. Juni. Der Duce gab anlässlich der Invasion in Nordfrankreich dem DNR-Berichter in Italien folgende Erklärung ab:

„18 Monate nach der ersten Ankündigung, die der englische Kundstun an die französische Bevölkerung richtete, hat die Invasion des europäischen Kontinents begonnen. Der Krieg ist damit in eine seiner kulminierenden Phasen eingetreten und die Menschen in allen fünf Erdteilen halten den Atem an angesichts dieses gigantischen Zusammenstoßes ohne Vorgang in der Geschichte. Es ist überflüssig zu sagen, daß das Herz des italienischen Volkes die Ereignisse in der Gewissheit verfolgt, daß die Weisheit und Energie der Führung und der bereits legendäre Heldennut des deutschen Soldaten den feindlichen Versuch zunichte machen werden.“

Höllenzauber vor Le Havre

Torpedos gegen die Invasionsflotte

Kriegsberichterstatter Helmut Berndt schildert in einem BR-Bericht den Einsatz der Kriegsmarine vor Le Havre:

Es geht an den Feind, und noch in hohen unsere Boote einen solchen fast an Tollkühnheit grenzenden Mut beweisen, wie eben in dieser Nacht des 6. Juni. Eine Schlachtflotte steht vor dem Hafen, T-Boote und Sicherungsverbände laufen ihr entgegen. Jetzt liegt die Mole hinter ihnen, jetzt ziehen sie in Richtung westwärts. Wahre Augen müssen sie haben in dieser Nacht, denn eine fast unendliche Zahl von Fliegern braut über ihnen, die Luft ist gespickt von feindlichen Flugzeugen. Plötzlich verlieren sie jede Sicht. Ein milchig weißer Vorhang hat sie umgeben, brennt leicht in die Augen. Sie stehen in einer Nebelwand, die der Feind gelegt hat.

„Weiter!“ „Durch!“ Und sie brechen durch! Doch eine derartige Ueberbretung haben wohl unsere Torpedobootefahrer, die wohl schon manches mitgemacht, noch nicht erlebt. Als sie sich aus den Schleieren schoben, wußten vor ihnen aus der See mächtige Schatten: Die feindlichen Schlachtschiffe! Da steht die „Rodney“ und die „Kelfan“ und die „Newada“! Und was ist sonst dort nicht noch alles versammelt und gibt sich ein nützliches Stillsitzen vor der französischen Küste. Es ist alles da, was man sich nur wünschen kann, leichte und schwere Kreuzer, Zerstörer und Torpedoboote, Panzerlandungsboote, Truppentransporter in allen Größen.

Kan an den Feind! Und dann jagten die Jäger in See, daß das Wasser anzischt, dann laufen die Torpedos und laufen...

Als die ersten beiden Treffer beobachtet werden, fällt ein Feuerregen auf sie ein, der beispiellos ist. Kanalschiffe sind viel gewohnt, sie kennen etwas vom Krieg, von dem ewigen Geschleie mit Rotorkanonbooten, Schnellbooten, Zerstörern, Nacht-

und Jagdbombern, aber was sich hier entwickelt, das hat noch nie einer von ihnen erlebt. Sie antworten, sie schlagen in die Höhe hinein, daß sie heiß werden. Die Karawallen rollen an Deck, man klist darüber, aber immer wieder schlagen sie den Verschluß dicht, und die Maschinengewehre bellten dazwischen und die Zwei-Zentimeter und die Vierling und die 3,7. Und von Land prasseln jetzt die Batterien dazwischen. Leuchtspuren gehen hoch! Ein Herrensabbat sondergleichen.

In der Invasionsflotte ist Aufruhr und Berwirrung entstanden. Unsere Verbände können nicht weiter angreifen: Die Torpedos sind verschossen und die Munition dazu. 20.000 Schiffe haben sie dem Feind entgegengeschleudert. Jetzt müssen sie zurück, da hilft nichts, um Torpedos und Artilleriemunition zu übernehmen, denn sonst wären sie wehrlos. Aber mit ihrem Einsatz haben sie gezeigt, welcher Geist hier am Kanal herrscht.

Indianer für besondere Zerstörungsaufgaben eingesetzt

(BR.) Stockholm, 7. Juni. Eine Gruppe von Indianern befindet sich, wie „Stockholms Tidningen“ aus London berichtet, unter den ersten in der Normandie gelandeten Fallschirmtruppen. Diese Gruppe trägt den Namen „The dittra Thirteen“ (die dreizehnen Dreizehn). Es soll sich um Angehörige der Waquill- und Trofenstämme handeln, die besonders zur Zerstörungsarbeiten ausgebildet wurden. Diese Indianer gehen, so heißt es weiter, in der Melbung, mit rot und schwarz angemalten Gesichtern und glatt rasierten Schägeln in den Kampf und führen harte Sprengstoffmengen mit. Mann und Ausbildung dieser Gruppe sind jedenfalls bezeichnend für Sinn und Ziel der anglo-amerikanischen Invasion: Zerstörung unseres Kontinents, um die Blutherrschaft des Bolschewismus zu sichern.



Der Sprung in Titos Wespennest

Von Kriegsberichter Uelbert Castellari

Es ist noch Nacht und dunkel, als die Fallschirmjäger sich fertig machen und die Maschinen besteigen. Sie kennen ihre Aufgabe. Es klang sehr einfach und leicht aus dem Munde des Kommandeurs, Fallschirmführer K... als er sagte: „Dieses Mal greifen wir das feindliche Hauptquartier an!“

Wenig als zwei Stunden dauert der Anflug. Die Männer sitzen eng nebeneinander in den Maschinen. Eine unsagbare Spannung lagert über den Männern, da tanzen Fragen auf und ab, Fragen, die noch nicht zu beantworten sind. Aber schließlich werden die Nerven in die Gewalt gebracht. Zehn Minuten vor Regen. Das Ziel nähert sich, die Zus streuern im Zielflug geschickt zwischen zwei hohen Berggründen hindurch. Jeder der Transportflugzeuge ziehen die Stukas und die Schlachtfeldflugzeuge in den blauen Kettler. „Fertigmachen!“ ertönt das Kommando. Automatisch stehen die Männer auf.

Panik im Hauptquartier

Über dem Städtchen ist die Hölle los. Zwischen die Detonationswolken der Abwehr klären sich die Stukas und die Schlachtfeldflugzeuge, die Bordwaffen rasseln, die Bomben dröhnen dumpf. Der große Augenblick ist gekommen. Die Signallupe ertönt in den Taus, das Zeichen zum Sprung — und da springen die Männer auch schon. Die Kettler schießen, Sekunden dauern es nur, dann schweben sie alle und landen in dem Sandbitterfeld.

Die Ueberraschung ist vollkommen. Bevor die Banditen sich wehren können, greifen die Fallschirmjäger an. Wie sie vorwärtsrücken, klären sich die Segelflugzeuge nach unten, und eine neue Kampfgruppe landet. Die Fallschirmjäger greifen an, nichts kann sie mehr aufhalten. Haus um Haus wird gesäubert, Widerstandsworte gestürzt, die Waffenfabrik besetzt, der Bahnhof in erbittertem Kampf genommen.

Wo die Banditen sich auch verstecken wollen — dem milden Sturm der Fallschirmjäger sind sie nicht gewachsen. Eine Flaßbatterie, Waffen aller Art, Waffen von Munition, Nachschubwagen, Geheimbesetze, Unterlagen, Panzergeräte, viele Gefangene sind in die Hände der kühnen Fallschirmjäger gefallen.

Zwischen den Wandendivisionen

Beim Einbruch der Abenddämmerung bringen die Banditen

wieder vor. Sie nähern sich von allen Seiten. Aber die Fallschirmjäger haben sich zur Verteidigung für die Nacht eingerichtet. Aus allen Richtungen pfeifen die Mägen über die Köpfe der Fallschirmjäger, die Granatwerfer taufen die gesamte Fläche ab. In erbitterten Kämpfen wird der Angriff zurückgeschlagen.

Es ist Nacht, dunkle Nacht. Von den weißen Berggründen, die die Täler umrängen, ist nichts mehr zu sehen. Manchmal ist alles ruhig, und kein Schuß unterbricht die Stille. Plötzlich rasseln die Maschinenengewehre von allen Seiten und aus allen Ecken, und die Einschläge schwerer Granaten wählen die Stellung der Verteidiger um. Eine Meldung geht vom Mann zum Mann: Die Panzereinheit ist vernichtet! Vorkämpfer! Alle Verbindungen sind abgebrochen!

Durchhalten!

Der Kommandeur, Hauptsturmführer K..., wird schwer verwundet. Einen Augenblick herrscht Niedergeschlagenheit, dann schreien die Männer: „Run noch härter denn je!“ Wie hoffnungslos der Zustand auch erscheinen mag und was es auch kosten wird, sie halten stand. Zwischen den kämpfenden Kameraden liegen die Verwundeten, die die Magazine für die Maschinenpistolen und die Munitionsgüter für die Maschinenengewehre karmachen. Zwanzigmal greifen die Banditen an, und zwanzigmal werden sie zurückgeschlagen. Die Verteidiger sähen, was aus den Köhren heraus will, sie schießen, bis vor ihrer Stellung nur noch schmerzliche Schreie ertönen und sich nichts mehr rührt.

Im Osten dämmert der Tag herauf. Mit den ersten Sonnenstrahlen kommen die Stukas und die Schlachtfeldflugzeuge wieder. Ein obenbetäubendes Dröhnen hängt über dem Tal und wiederholt tausendmal an allen Berggründen. Sie werfen ihre Bomben auf die Banditen und beschließen sie mit ihren Bordwaffen. Transportflugzeuge kommen und werfen Munition ab. Wieder klären sich die Fallschirmjäger und jagen den Feind zurück. Als die Sonne ihren Höhepunkt erreicht hat, kommt von einem Bergkamm Kampfalarm. Die ersten Einlaststruppen sind da. Die Fallschirmjäger greifen wieder an und kämpfen den Weg frei. Der Ring ist gebrochen.

In der glühenden Sonne sinken die Fallschirmjäger ermattet nieder, und mit einem ertönen „Wir haben's geschafft!“ geben sie sich der wohlverdienten Ruhe hin.

Neues vom Tage

Fragen der Zusammenarbeit in der gemeinsamen Kriegsführung behandelt

Das Führerhauptquartier, 7. Juni. Der Führer empfing heute den königlich ungarischen Ministerpräsidenten Doeme Sztoja, der mit dem Chef des kgl. ungarischen Generalstabes, Generaloberst Boerzoes, am 6. Juni zu einem Besuch eintraf.

In einer herzlichen Aussprache wurden die vom Geiste der Freundschaft bestimmten Beziehungen des Reiches zu Ungarn sowie die aktuellen Fragen der deutsch-ungarischen Zusammenarbeit in der gemeinsamen Kriegsführung der beiden Völker behandelt.

In den verschiedenen Besprechungen nahmen der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und Generalfeldmarschall Keitel teil. Am Abend waren die ungarischen Herren Gäste des Reichsaußenministers.

Plüßert an den Führer

Das Den Haag, 6. Juni. A. Plüßert übermittelte dem Führer das folgende Telegramm:

„Mein Führer, nun, da die Invasion angefangen hat, ist es mir Bedürfnis, Ihnen, mein Führer, zu sagen, daß alle niederländischen Nationalsozialisten in Treue und Schicksalsverbundenheit auf Leben und Tod zu Ihnen stehen. Es geht um Sein oder Nichtsein von Europa. Wir bilden eine Einheit, und an der Spitze dieser Einheit stehen Sie, mein Führer. So sehen wir Sie als den Führer von ganz Europa und vertrauen, daß Gott uns in diesem Kampf beisteht. Unser Glaube und unsere Zuversicht sind unerschütterlich. Plüßert.“

Die Sowjetoffensive im Westen

Unter dieser Überschrift veröffentlicht der „Völkische Beobachter“ einen Aufsatz des stellvertretenden Pressescheffs der Reichsregierung, Stabsleiter Sundermann, dem wir die folgenden Stellen entnehmen:

Einleitend erinnert er an die britische Dünkirchen-Niederlage vor fast genau vier Jahren. In den Morgenstunden des 6. Juni 1941, so führt Sundermann dann u. a. aus, gleichzeitig eine militärische Entscheidung begonnen und eine politische Entwicklung mit dem Siege Moskaus abgeschlossen worden: Als die anglo-amerikanischen Truppen sich zum Angriff gegen den Kontinent aufmachten, hat die Sowjetpolitik einen außergewöhnlichen Erfolg errungen. Sie hat eine Armada zweier großer Staaten für ihre Zwecke in Bewegung gesetzt.

Es war bereits in den ersten Augusttagen des Jahres 1941, als die britische „Sunday Times“ die folgenden bemerkenswerten Worte schrieb: „Selbst wenn die Invasion der Engländer Jahrzehnte von Taten und Verleihen kosten würde — so bemerkt man in Moskau —, dürfte eine detarierte Offensive trotzdem nicht unterlassen werden.“

Dieser vor nunmehr fast drei Jahren veröffentlichte Satz enthält alles, was auch heute noch zu sagen ist. Was man damals in Moskau „bemerkte“, führten die Churchill und Roosevelt nunmehr nach langem Zögern, aber worigetreu aus. Es ist wahrlich eine Sowjetoffensive, die wir im Westen erleben.

Dieses Wort gilt nicht nur für die Beweggründe, sondern auch für die Ziele der Operation, die der amerikanische Invasiongeneral Eisenhower eingeleitet hat. Wenn er den Krieg nach Frankreich hineinträgt, so tut er es mit der Gaulte im

Ich kann jene Menschen nicht verstehen, die sich einen Blick in die Zukunft wünschen. Dieses Nichtwissen und Nichtschauen können ist die größte Gnade, die die Gottheit den armen Sterblichen zugedacht hat. Wie würden wir unbedarft und froh leben können, wenn wir wüßten, was uns später einmal erwartet. Agnese und ich — ah, ich weiß nicht, was wir getan hätten, nur um dem zu entgehen, was vom Schicksal über uns beschlossen war. Aber es blieb uns in Gnaden vorbehalten...

3.

„Tiefbau hand der Himmel über den Sabinerbergen. Unter dem jenseitigen Einfall der Sonne sprühten die Felsen wie lauter Gold. Jeder noch so winzige Schatten war ein Geschenk. Jedes geringste Ritzchen ein Kapital. Jetzt noch Subiaco hinunterzugehen, wäre unvernünftig gewesen. Es gibt wenig solcher Herbsttage“, sagte Agnese träumerisch. Uns war, als seien sie eigens für uns gemacht.

Wir saßen uns unter die Stelneln und hielten einen kurzen Mittagsstill. Agnese lehnte an meiner Schulter und sprach biowellen zusammen, als würde die Aussprache mit Vater Angelicus noch in ihr nach.

Ein Trupp Maultiere, die Proviant zum Kloster heraufbrachten, scheuchte uns mit hartem Fußschlag auf. Sie überholten uns wieder, als wir bergab schlenderten. Ich erlauchte den Führer, Agnese auf einen der leeren Sättel zu nehmen, was er bereitwillig tat. Ich selbst ging nebenher und drückte zuweilen ihre Hand. Das Schuldgefühl, das ich in der vergangenen Nacht verspürt hatte, war einem tiefen Glück gemischt, wie ich es noch nie empfunden zu haben glaubte.

Am Ausgange der Stadt wartete Giusepina auf uns. Er sagte, als er uns so schwermütig daherkommen sah, und fragte, ob uns wohl die Mönche auf San Benedetto mit ihrer Heiligkeit angelockt hätten.

Agnese lächelte und schob verstockten den Arm durch den meinen, damit ich die Wärme ihres Körpers fühlen konnte. Es ist wohl so: Je tiefer die Liebe, desto größer das Schmelzen...

Giusepina sah hin und wieder unwillig nach mir zurück, weil ich, als wir schon über eine Stunde gefahren waren, noch immer kein Wort mit Agnese gewechselt hatte. Was für schlechte Kavaliere sind doch die Deutschen, mag er wohl gedacht haben.

Es war nur King von Agneses Vater gewesen, uns einen Ratgeber mitzugeben. Ich weiß nicht, ob wir sonst jemals wieder heimgekommen wären.

Je weiter die Sonne hinabfiel, desto wunderbarer wurde die Landschaft. Hinter den Felsenklüften verglommen Strahlenkränze aus Kupfer und Zinnober und erstarben im dunklen Blau, einen letzten violetten Schein noch auf die Erde unten werfend, die sich bereits anfängliche, der Nacht entacoemträumen.

Rücken — dem Manne, der in Algier sich bereits als Intimus der Bolschewisten erwiesen hat, ein bolschewistisches Frankreich und ein den Sowjetherden preisgegebenes Europa. Das sind die wahren Parolen, für die die anglo-amerikanischen Soldaten ihre blutige Aufgabe begonnen haben.

Die deutsche Auffassung, daß der europäische Lebenskampf, der um die Rettung des Kontinents vor der bolschewistischen Niedertretung geht, im Westen genau so entschlossen geführt werden muß wie im Osten, erweitert sich heute als richtig und vorausschauend. Deutschland und Europa sind durch die Ereignisse nicht übertaucht worden.

Daß es eine Sowjetoffensive ist, die die Engländer und Nordamerikaner unternommen, mag manchem einfachen anglo-amerikanischen Soldaten heute noch nicht so klar sein wie den Vorkämpfern Europas. Aber — das dürfen wir heute sagen — es wird bei ihnen ein blütiges Erwachen geben. Ein Erwachen, das sich heute schon ankündigt und das die Churchill und Roosevelt und ihre ganze Jüdengesellschaft, die zwei Reiche in das Fahrwasser des Bolschewismus getrieben haben, hinwegfegen und eine neue, gereinigte Welt zum Aufstiege bringen wird.

Rumänischer Wehrmachtbericht

Das Bukarest, 7. Juni. Der rumänische Wehrmachtbericht vom 6. Juni lautet: Am unteren Donjest und in Bestarablen keine wichtigen Kampfhandlungen. In der Moldau sehen deutsch-rumänische Fliegerverbände den Angriff nordwestlich Jassy trotz zähen Feindwiderstandes fort. Sämtliche sowjetische Gegenangriffe blieben erfolglos. Unsere Truppen hielten auch weiter das gewonnene Gelände. 33 Feindflugzeuge wurden in diesem Abschnitt abgeschossen.

In der Nacht zum 6. Juni bombardierten feindliche Flugzeuge Jassy. Im Laufe des heutigen Vormittags führte die englisch-nordamerikanische Luftwaffe Terrorangriffe auf die Städte Blozi, Krasnod, Galah, Cratova und Kamnio-Wolken und verursachte neuerlich Schäden in Wohnvierteln und tötete Kinder und Frauen. Mehrere Feindflugzeuge wurden abgeschossen.

Die Invasion wurde in Teheran festgelegt

Roosevelt gibt es zu

Das Genf, 7. Juni. Der blutige Opfergang, den die Anglo-Amerikaner mit der Invasion angetreten haben, ist der Preis, den Roosevelt und Churchill an Moskau zahlen. Wenn es noch einer Bestätigung dafür bedürft hätte, daß dieser Ueberrfall auf den Kontinent auf Befehl des Kremles erfolgt ist und daß Stalin den Termin bestimmt hat, so hat sie Roosevelt gegeben. In einer Pressekonferenz geand er den anwesenden Vertretern der USA-Jeitungen ganz nüchtern, daß die Entscheidung für die geplanten Operationen in Teheran gefallen und daß der ungefähre Termin seit der Teheran-Konferenz bekannt sei.

Roosevelt gibt damit selbst zu, daß die englische und amerikanische Kriegführung im weitesten Sinn von den Sowjets bestimmt wird. Wenn jetzt die englischen und amerikanischen Truppen in den Tod gesagt werden, dann ist das die Folge der Unterwerfung der USA und Englands unter die Forderungen Moskaus, das seit Jahren den Nutzstoß von seinen Verbündeten forderte und unerbittlich auf seinen Forderungen bestand. So ist die Invasion im wahren Sinne des Wortes eine Sowjetoffensive.

Montgomery an die englischen Invasionstruppen

Das Stockholm, 7. Juni. Während sich Eisenhower nach seinem ersten Aufruf an die Invasionstruppen in Schweden hält, ließ General Montgomery im Sender London eine Botschaft an die englischen Truppen, die an der Invasion beteiligt sind, verbreiten. Sein Aufruf, der sich in den bekannten Phrasen bewegte, schloß mit dem Zuruf: „Euch allen Hals- und Beinbruch und Waldmannsheil auf dem Festland Europa.“

Es muß Montgomery überlassen bleiben, den Ton zu finden, den er für geeignet hält, um seine Soldaten zu dem Rennen in den Tod anzuspornen. Was uns an seinem Aufruf interessiert, sind allein die Worte: „Wer nicht alles auf eine Karte zu setzen mag, hat entweder Angst vor seinem Schicksal, oder der Gewinn ist gering.“ England setzt fürwahr alles auf eine Karte, die letzte Karte, die es noch in der Hand hat.

Das Eichenlaub für Feldwebel Wegener

Das Führerhauptquartier, 7. Juni. Der Führer verlieh am 4. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Ferdinand Wegener aus Reusfeld, Zugführer in einem Panzergrenadier-Regiment aus den deutschen Donau-Gauen, als 488. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Er hat eine Kampfgruppe vor der Gefahr der Einschließung bewahrt.

Fischer-Greif
J. SCHMIDER
FÖRSTL.
UNSER BEWACHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU IN SACHSEN

(17. Fortsetzung)

„So, Herr Vater.“
Wenn Sie dann Mann und Frau sind, werde ich gern einmal als Gast in Ihr Haus kommen“, sagte er gütig. „Ich hoffe, daß es recht bald sein wird. — Und vergessen Sie nicht, Signor — und vergessen auch Sie nicht, Agnese — ich habe gehört und — nichts gehört, ich weiß um Ihre Schuld und — weiß sie nicht. Unser Herr und Gott, in dessen Namen ich Sie lospreche, wird Ihnen gnädig sein.“

Nach der schattenhaften Kühle, die in dem kleinen Raum geherricht hatte, fiel die Luft im Freien mit drückender Schwüle über uns her. Ich war im Nu schwitzgedrückt.

„Bist du bekümmert?“ fragte Agnese, die sich eng an mich drückte. „Ich bin glücklich“, erwiderte ich und suchte nach ihrer Hand, die am Nabe herabbing. „Weißt du, wer Vater Angelicus früher war?“

„Hat die Water nie von ihm erzählt?“

„Nein, Agnese.“

Dann will ich es tun. Er ist ein Bruder des Herzogs von da. Seine Frau ertrank bei einer Gondelfahrt und seine beiden Kinder starben in einer Nacht an Gehirntzündungen. Sein bester Freund hat ihm die Schweser verlobt und von seiner Stiefmutter sagt man, daß sie die stesderlichste Person von ganz Florenz sei. — In Rom behaupten sie, seine Hände vermögen Strahlen von sich zu geben, die bereits in hoffnungslosen Fällen ihre Kraft bewährt hätten. Doktor Mussatti allerdings meint, so etwas ließe sich ganz natürlich erklären. Derartige Aussagen gäbe es, wenn auch ganz selten. — Bist du wirklich nicht verstimmt, Nicola?“ fragte er, weil ich nichts erwiderte.

„Ich bin nur sehr nachdenklich, Agnese.“

„Du hast mich doch noch so lieb wie früher? Ja, Bambino?“

„Aber, mein Engel.“

„Ich danke dir. Wollen wir jetzt zwei Kerzen anzünden?“ fragte er und ging nach der Küche, wo ein Vater den Gläubigen Kerzen aus mancherlei Erinnerungsgegenstände abgab.

Ich glaube, daß die Madonna, vor der wir die Kerzen abzünden, strenger urteilt als Vater Angelicus und nicht so ohne weiteres zu vergeben geneigt war wie er, hätte sie uns sonst so übernatürliches zu tragen auferlegt und uns derart mit Leid überhäuft, wie sie es später getan hat —?

Agnese vertörtes Gesicht war wie von einem sanften Schein umflossen und zeigte sich von einer Hingabe erfüllt, die mich erschütterte.

Zahllos wie die Gräser, die sich im Abendwind bewegten, waren meine Vorsätze: Sie auf den Händen zu tragen, ihr zellebtes Schut und Stütze zu sein, sie vor allem Leid zu bewahren und ihr nie anders als mit Dank und Ergebung zu begegnen. Ich wollte ihren Eltern ein treuer Sohn und ein gewissenhafter Helfer sein. Ich gedachte mich jedem ihrer Befehle zu unterziehen, bis ich eingearbeitet wäre, und schmor mir zu, den Beiß des Hauses zu wehren wie ihn Agneses Eltern zu jeder Zeit zu wehren gelohnt hatten.

Im letzten Schein der schon unter den Horizont gesunkenen Sonne verglühten gelblichimmernd die höchsten Berggipfel des Rom lag, zog sich ein feiner heller Streifen am Himmel hin.

Ich spähte nach einem Baum, nach Strauchwerk, nach irgendwelchen färglichen Buschbeständen aus — nichts dergleichen fand ich. Wie hätte dieser zerrißene Boden auch Wasser aufnehmen können. So mußte ja hindurchströmen wie durch ein Sieb. „Gibt es denn hier gar keine Wälder?“ fragte ich Giusepina verwundert.

„No, Signor! — Alles abgeholt!“ erwiderte er traurig. „Daher auch das Fieber und die Unruhebarkeit und die wenigen Menschen. Aber die Trappisten von Bette tre Fontane haben jetzt den Fieberbaum angepflanzt. Der gedeiht hier und macht den Boden wieder besser. Die Mönche sind dieses Jahr das erste Mal im Sommer in ihrem Kloster geblieben. Jahrschntelng sind sie jede Nacht nach Rom hineingefahren. Es war nicht auszuhalten in tre Fontane.“

„Wie weit haben wir es denn noch?“ lenzte Agnese, die sich immer schmerz gegen mich lehnte.

„Drei Stunden noch, Signorina“, beeilte sich Giusepina mit der Antwort. „Dah er mit dabei jubelte, war mir ein Beweis dafür, daß wir noch mindestens die doppelte Zeit zu fahren hatten. Wit würden also nicht viel vor Mitternacht zu Hause sein.“

„Es und zu richtete ich eine Frage an Giusepina aber er an mich. Dann erwachte Agnese aus ihrem Halbchlaf und lächelte mir zu, hielt sich einige Minuten wach und glitt wieder gegen meine Schulter. Ich gedachte Giusepina meine Bedenten, so tief in die Nacht zu kommen. Er meinte aber, das brauchte mir keine Sorge zu machen, denn völlige Nacht würde es überhaupt nicht. Es bliebe immer dämmerig. Die Pferde gaben her, was sie konnten. Es waren gute Pferde. Sie scheuten nicht einmal, als ein zerlumpter Mensch auf den Wagen zusprang und Giusepina in die Zügel fallen wollte. Ein paar Worte hin und her, dann hatten wir ihn hinter uns gelassen.“

„Er wollte mitkommen“, erklärte Giusepina, „aber Signor Lupatich duldet das nicht. Sie haben erst kürzlich einen kalt gemacht, zwischen hier und Rom. Man weiß nicht, wer sie sind und was sie von einem wollen. Etwas Gutes sicher nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 8. Juni 1944

Zufangriffe am Tage

Weg Zufangriffe am Tage bringen die Gefahr mit sich, daß kleinere Brände, die in der Nacht leuchten würden, nicht sofort entdeckt werden. Die Kontrollgänge müssen daher besonders sorgfältig durchgeführt werden. Auch am Tage darf mit der Schadenbekämpfung nicht erst bis zur Entwarnung gewartet werden. So wie es der Beschuh zuläßt, müssen die Selbstschutzkräfte ihre Häuser kontrollieren und spätestens bei Vorentwarnung die Schadenbekämpfung aufnehmen. Kontrollgänge bei nachlassendem Beschuh sind besonders in den Häusern wichtig, deren Bewohner aus zwingenden Gründen einen öffentlichen Luftschutzraum aufgesucht haben. Auch sie dürfen auf keinen Fall ihr Haus unbesetzt lassen.

Verstärkte Jugendjahrspläne

NSG. Der Reichsjugendführer der NSDFJ, sowie der Reichsgesundheitsführer haben im Frühjahr 1943 die Jungen des Jahrgangs 1927 und im Februar 1944 die Jahrgänge 1928 und 1929 aufgefordert und verpflichtet, sich einer Zahnbehandlung mit dem Ziel der Beseitigung aller Zahnschäden zu unterziehen. Die Sanierung des Jahrgangs 1927 wurde für unseren Gau zum 1. April dieses Jahres mit dem Ergebnis abgeschlossen, daß von rund 20 000 Jungen etwa 13 000 (65 v. H.) als saniert gelten können. Bei dem Rest ist die Behandlung noch nicht abgeschlossen, 12 v. H. der Jungen hatten sich der Behandlung entzogen. Ihre Zuführung in zahnärztliche Behandlung ist in die Wege geleitet. Die Zahnsanierung des Jahrgangs 1928 ist mit dem Monat Mai angelaufen, und im Herbst folgt der Jahrgang 1929. Mit diesen Maßnahmen hat die Jugendgesundheitspflege eine wehrpolitische Ausrichtung erfahren, die sich auf die Leistung entscheidend auswirken wird. Freilich müssen wir uns auch hier der Tatsache bewußt bleiben, daß vorbeugen besser als heilen ist. Vor der Behandlung des kranken Gebisses steht die Pflicht, die Zahnschäden nach Möglichkeit zu vermeiden. Erst wenn dem Wissen um die Notwendigkeit einer regelmäßigen Eigenjahrspläne auch die Tat folgt, dann können wir erwarten, daß die großen Maßnahmen, die um die Zahnheilkunde unserer Jugend in die Wege geleitet wurden, schließlich auch zum Siege über die Volksfeinde der Zahnkaries führen werden.

Aus der Arbeit der NS-Frauenenschaft

Die innerhalb der NS-Frauenenschaft in stiller Treue geleistete Arbeit liefert einen wesentlichen Beitrag zur Lösung der Kriegsaufgabe der Partei, wird doch heute das Leben in der Heimat weitgehend durch den aktiven Einsatz der deutschen Frau bestimmt. Im jeden verflochtenen Monat Mai waren es vor allem die Spitzenorganisation, das Ffichen und Instandsetzen von Soldateneinrichtungen, die vielseitige Mitarbeit in der NS-Volkswirtschaft, sowie die feilsche Ausgestaltung der Muttertagfeiern, die überall in Stadt und Land die NS-Frauenenschaft auf dem Plan sahen. Ihr zur Seite standen helfend die Jugendgruppen; am Muttertag traten zudem die Kindergruppen mit erfreulichen Beiträgen vielfach in Erscheinung. Neben dieser anerkannt wertvollen Tätigkeit haben einige besonders tüchtige Ortsgruppen der NS-Frauenenschaft in unserem Kreis Heimabende gehalten und in der Pflege der Gemeinschaft und des nationalsozialistischen Gedankengutes Vorbildliches geleistet.

Stuttgarter. (Immatrikulation.) Nach alter 100-jähriger Tradition vollzog sich die Immatrikulation in feierlicher Form im großen Hörsaal der Technischen Hochschule in Anwesenheit der Professoren und der Führer der studentischen Kameradschaften. Der Rektor, Professor Heß, brachte den jungen Studenten und Studentinnen eindeutig die verpflichtende Bedeutung dieser Feiertage zum Bewußtsein. Nach der Verlesung der zehn Gesetze des deutschen Studententums durch Studentenführer Dipl.-Ing. Deffertin wurden die Neimmatrikulierten durch Handschlag und Aushändigung einer Urkunde in die Hochschulgemeinschaft aufgenommen.

Stuttgart. (Von der Straßenbahn.) In der unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Kläber abgehaltenen Beratung der Städtischen Straßenbahn wurde die Bilanz und der Jahresabschluss 1943 festgestellt. Im Jahre 1943 wurden über 14 Millionen Menschen von der Städtischen Straßenbahn befördert. Im Jahre 1944 ist die Zahl der beförderten Personen immer noch im Steigen begriffen.

Alm. (Wer kennt die Leiche?) Am Sonntag wurde aus der Donau eine Leiche geborgen, die schon länger im Wasser gelegen sein dürfte. Es handelt sich um eine Frau im Alter von 20 bis 30 Jahren, etwa 1,65 Meter groß, mit hellbraunem Haar, runden Gesicht, blasser Haut, Sachdienliche Meldungen an die Kriminalpolizei.

Das rätselhafte Rheuma

Ein verhängnisvoller Irrtum — Vielfalt der Erscheinungen

Ein mir gut bekannter junger Mann von ferngegendem Aussehen, der bis dahin nie ernstlich krank gewesen war, hatte seit einiger Zeit über ziehende und stechende Schmerzen im Rücken zu klagen. Sie betrafen vornehmlich die linke Seite und erstreckten sich oft bis in die Schulter, so daß zeitweilig geradezu eine Bewegungsbehinderung eintrat. Meiner Mahnung, dem hartnäckigen Uebel mit allen Mitteln auf den Grund zu gehen, begegnete er mit dem Hinweis, daß es sich „Schlimmerfalls“ um einen Rheumatismus handeln könne, der wahrscheinlich mit seiner Leidenschaft zum Schwimmen bei jedem Wetter in Zusammenhang stehe. Nachdem aber auch Wärmeanwendung in der verschiedensten Form und geeignet erscheinende Einreibungen ergebnislos geblieben waren, bedachte er nach Monaten endlich zu Rate gezogener Facharzt durch röntgenologische Untersuchung die wahre Ursache der Beschwerden in Gestalt einer tuberkulösen Infektion der Lungen auf.

Der verhängnisvolle Irrtum dieses jungen Mannes ist nur ein besonders eindringliches Beispiel für die vielen Mißverständnisse, die sich aus dem allgem. verbreiteten Vorurteil, das „Rheumatismus“ immer wieder ergeben. Wenn man es stets vor Augen hat, wird man sich angesichts unklarer Muskel-, Gelenk- oder Nervenschmerzen vor einem übereilten Gebrauch eines verführerischen Wortes hüten. Ihre Ursachen können nämlich sehr verschiedenartig sein, auf örtliche Erkrankungen ganz unverdächtig Organe zurückgehen und nichts mit dem zu tun haben, was man berechtigterweise unter Rheumatismus versteht. Aber auch wenn durch gewissenhafte Beachtung dieser Zusammenhänge alle andersartigen Erkrankungen ausgeschlossen worden sind, bleibt noch eine große Vielfalt der Erscheinungen übrig, die keinesfalls als „einfach“ oder „harmlos“ bezeichnet werden kann. Beginnend beim Hegenstich

Da ist zunächst einmal jene peinliche Muskelentzündung, die uns als sogenannter Hegenstich unter Umständen von heute auf morgen lahm legt, und deren — wenn auch kurzfristige — Qual niemand so leicht vergißt. Wesentlich empfindlicher stellt sich der akute Gelenkrheumatismus mit hohen Temperaturen und schmerzhaften Schwellungen in einem langwöchigen Krankenzustand dar. Aber auch die schleichenden Beschwerden gehören hierzu, die sich vornehmlich in wachsender Bewegungseinschränkung, in Versteifung etwa des Hüftgelenks oder der Wirbelsäule äußern. Ferner pflegt man gewisse Schmerzen im Gebiet einzelner Nervenstämme, die ohne sonstige Ausfallerscheinungen einherziehen.

dem Rheumatismus ebenfalls zuzurechnen. Daß bei allen eine gleichartige Entstehungsweise vorliegen sollte, ist schon nach diesen beispielhaften Andeutungen unzulässig. Vielmehr spielen hier sicher verwickelte und im Einzelfall verschiedenartige Vorgänge eine Rolle, von denen wir vorerst nur einen Bruchteil kennen.

Über Frage steht die Mitwirkung von Erkältungskrankheiten beim Zustandekommen dieser rheumatischen Störungen. Nach gewissenmaßen sind auch oft örtliche Infektionsherde dadurch beteiligt, daß sie Keime oder Gifte etwa von den Zahnmurzeln oder Mandeln in entferntere Körpergegenden ausstreuen. Bei fortgeschrittenem Lebensalter kann man sich auch des Einbruchs nicht erwehren, daß Abnutzungsvorgänge wesentlich mit ins Gewicht fallen, zumal wenn sie durch Ueberanstrengung oder einseitige Belastungen des Bewegungsapparates gesteigert sind. Aus solchen Beobachtungen ergeben sich schon eine ganze Reihe von Angriffspunkten für eine wirksame Vorbeugung und Bekämpfung des Leidens durch den praktischen Arzt. Von den operativen und medikamentösen Maßnahmen in dieser Richtung, über die wir bereits verfügen, darf man freilich nicht erwarten, daß sie die Komplikationen und Spätfolgen der Erkrankung mit unbedingter Sicherheit auszufalten vermögen.

Kusgabe erkannt

Es waren wohl die Höchstansforderungen der Gegenwart notwendig zu der Einsicht, daß wir den Rheumatismus in seiner Bedeutung als Volkskrankheit bisher nicht ernst genug genommen haben. Mögen die Läden unserer wissenschaftlichen Grundlage in diesem Zusammenhang bitter empfunden werden, so besteht doch kein Anlaß, der Forschung einen Vorwurf zu machen, die gerade jetzt durch verstärkte Aktivität auf diesem Gebiet hervortritt. Sind wir nicht selbst allzu leichtfertig vorgegangen und haben der Krankheitsbeziehung mehr Inhalt beigelegt, als sie zu bieten vermochte, ja manchen fürchtbaren Zweifel durch unser Handeln erdrückt?

Wenn wir hinsort unsere Ueberlegungen und Entschlüsse kritisch auf das beschränken, was ausreichend begründet ist, so wird damit schon ein wesentlicher Beitrag zum gesundheitlichen Wohlergehen jedes einzelnen geleistet. Um die Forschungsergebnisse, die uns zur endgültigen Lösung des Problems noch vorantreiben, brauchen wir dann nicht besorgt zu sein. Dr. Dreh

Ein Weinberg unter Glas

In einem Weinberg unter Glas in Bad Reichenhau blühen die Trauben zwei bis drei Monate früher als draußen. Der Besitzer des Weinberges hat in diesem Jahr aus wirtschaftlichen Gründen mit dem Anpflanzen der Weinreben einen ganzen Monat später begonnen. Die Trauben sind zwei bis drei Monate früher reif als im Weinberg unter der Vorkausung, daß die neben der Beheizung des Weinberges anfallenden Arbeiten gewissenhaft verrichtet werden: Lüftung, Temperaturbeobachtung, Weisefeln, Binden, Ausbessern usw. Im vorigen Jahr konnten die ersten Trauben am 18. Juni geschnitten werden, in diesem Jahre wird man drei bis vier Wochen später damit rechnen können.

Was ist Heu?

Der Name „Heu“ für die abgemähnten Wiesentrücker ist aus dem mittelhochdeutschen „hou“ und dem althochdeutschen „heu“ oder „houwi“ entstanden. Die germanische Wurzel hie heißt hauen und ist von dem Worte hau, hauen abgeleitet: „Heu“ bedeutet also im Grunde nichts anderes, als das „zu Hauenende“. Ob die zweite Wortziffer des Wortes „Ephen“ in Beziehungen zu einem Wort „den“ steht, ist bisher noch ungeklärt.

Rundfunk am Freitag, 9. Juni

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Eine Sendung über Weibstoffe; 8.00 bis 8.15: Der Stahl; 11.30 bis 11.40: Der Frauenpiegel; 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage; 15.00 bis 15.30: Bekanntes Klänge; 15.30 bis 16.00: Kammermusik; 16.00 bis 17.00: Aus Konzert und Oper; 17.15 bis 18.30: Unterhaltungsmusik; 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel; 19.15 bis 19.30: Frontberichte; 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels-Auffatz; 20.15 bis 21.00: Unterhaltungsweisen; 21.00 bis 22.00: Volksweisen, Ständchen, Operettenmelodien u. a.

Gestorben

Altdulach: Hans Kenschler, 24 J.; Oberreichenbach: Erwin Broß, 21 J.; Lügenhardt: Hugo Schmolz, 37 J.; Freudenstadt: Kurt Kerber, 24 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Cank in Altensteig. Vertriebsleiter: Eberhard Cank. Druck u. Verlag: Verlagsgesellschaft, Altensteig, 3. Z. Preisliste 1944

Neu erschienen:

Massenmord von Kattyn
Amtliches Material
Preis RM 5.—

Rebellen in Irland
Von Erwin O. Malley
Preis RM 8.—
Zu haben in der

Buchhandlung Lauk, Altensteig

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion: Chef der Transporteinheiten Speer, Berlin NW 40, Altesstr. 4, Tel. 11 65 81 (auch): Kraftfahrer, Kraftfahreranerkennung, Fachkräfte der Autobranche aller Art, Vulkanisierer, Stellmacher, Ingenieure, Maschinenbuchhalter(-innen), Adreman-Präger (-innen), Jahntechniker (-helfer), Kleinrechner für Zahnmechaniker, Köche, Schuhmacher, Kontoristinnen, Stenotypistinnen, Schneider, Einsatz im Reich u. den besetzten Gebieten. Meldung auch über das zuständige Arbeitsamt.

Gefunden
ein Geldbeutel auf dem Waldweg Bernack, ferner älteres Fahrrad und Regenhaube
Kathaus Zimmer 12

Ein 7 Monate altes, schönes

Einstell-Rind
hat zu verkaufen
Wolff Brann, Bäckerei
Neuweller

Wir wu den kriegsgetraut

Siegfried Rall
Gerda Rall
geb. Malt

Bln.-Friedrichsfelde, 3. Juni 1944

Einhausen
z. Zt. im Osten

Bln.-Friedrichsfelde
Wilhelmstr. 20 a

Hornberg, 7. Juni 1944.

Dankjagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem unerwarteten Hinscheiden meiner lieben Gattin und Mutter

Anna Maria Seeger
geb. Hanfsmann

für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Reng, des erhebbenden Gesang des Singchors unter Leitung des Herrn Hauslehrer Remminger, sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, danke ich auf diesem Wege herzlich.

Die trauernden Hinterbliebenen: Der Vater: Johannes Seeger mit Angehörigen.

Gesunde Kinder sind das höchste Glück unseres Volkes. Achten auf die richtige Ernährung

Blender-Fabrik
MAINZ AM REIN

Jahresrate frühzeitig aufgeben!

BAKU
KINDERKOST

in Verbindung mit Obst und Fruchtsäften gereicht, ergibt wertvolle, Vitamin G enthaltende Abwechslung im Speiseplan des Kleinkindes, welche sehr zum gesunden Gedeihen beitragen.

Lohnsteuertabelle
für monatl., einzelnst., wöchentliche etc. Lohnzahlung. Preis RM 3.—

Einkommensteuertabelle
Preis 60 Pfg.

Auch Lohnsteuertabelle für Arbeiter und Polen empfiehlt die

Buchhandlung Lauk, Altensteig
Papierhandlung und Bürobedarf

Bessapan — ein rarer Film!
Die aufschlußreichen Bilderberichte gehören mit zur Kriegsgeschichte. Wie hier nur angedeutet sei: Auch Bessapan hilft mit dabei.

Solider, älterer Herr, erholungsbedürftig, sucht auf 15. 7., spätestens 15. 8. gut möbliertes, helles

Zimmer
bei älteren, secundlichen Leuten, ohne Kleinkinder auf die Dauer von vorerst 6—8 Monate zu mieten. Gegebenenfalls kommt auch unmöbliertes Zimmer in Frage und kann eigene Einrichtung gestellt werden. Teilpension oder kleine Kochgelegenheit wäre erwünscht. Angebote unter Nr. 102 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Rechen-tabelle
„Fig“
für Lebensmittelhändler
Preis RM 1.75
empfiehlt die
Buchhandlung Lauk, Altensteig